Andreas Gryphius

**Es ist alles eitel (1663)**

Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.

Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein.

Wo itzund Städte stehn, wird eine Wiesen sein,

Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden.

Was itzund prächtig blüht, soll bald zertreten werden.

Was itzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch und Bein.

Nichts ist, das ewig sei, kein Erz kein Marmorstein.

Itzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

Der hohen Taten Ruhm muss wie ein Traum vergehn.

Sollt denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch bestehn?

Ach, was ist alles dies, was wir vor köstlich achten.

Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind,

Als eine Wiesenblum, die man nicht wiederfind't.

Noch will, was ewig ist, kein einig Mensch betrachten.